

t r a n s
p o s i t i o n e n

Alain Badiou und Barbara Cassin

Heidegger

Der Nationalsozialismus, die Frauen,
die Philosophie

Aus dem Französischen von
Thomas Laugstien

diaphanes

Originalausgabe:

Heidegger. Le nazisme, les femmes, la philosophie,

© Librairie Arthème Fayard, Paris 2010.

1. Auflage

ISBN 978-3-03734-164-3

© diaphanes, Zürich 2011

www.diaphanes.net

Alle Rechte vorbehalten

Satz und Layout: 2edit, Zürich

Druck: Pustet, Regensburg

Inhalt

1. <i>Der »Fall« Heidegger</i>	7
Erste lokale Kontroverse	9
Zweite lokale Kontroverse	14
Dritte lokale Kontroverse	18
2. <i>Zu den Verwendungen des Worts »jüdisch«</i>	21
Vierte lokale Kontroverse	23
3. <i>Zum Nationalsozialismus</i>	31
4. <i>Planetarische Prosa in der deutschen Provinz</i>	35
5. <i>Heideggers Frauen</i>	39
Hypothesen 1 von Barbara Cassin	44
Hypothesen 2 von Alain Badiou	46
6. <i>Berufungsintrigen und Karriere</i>	49
7. <i>Deutsche und französische Paare</i>	51
8. <i>Die sprachliche Transfiguration</i>	57

1. Der »Fall« Heidegger

Heidegger ist besonders in Frankreich der Gegenstand oder Streitpunkt einer ständigen Auseinandersetzung, die sich natürlich um die Frage dreht, wie die philosophischen Werke, die den Namen Heidegger zu einem geistigen Bezugspunkt des 20. Jahrhunderts machten, mit dem weltanschaulichen und hochschulpolitischen Engagement zusammenhängen, das diesen Namen zumindest Anfang der dreißiger Jahre, wenn nicht bis Kriegsende mit der Politik des Nationalsozialismus oder dem NS-Staat verbunden hat, ohne dass sich der Philosoph, was immer seine heimliche Überzeugung war, in späteren Jahren mutig dazu erklärt hätte.

Dieser Streit wäre, wie es lange der Fall war, auf einer elementaren Ebene verblieben, wenn er nur konstatiert hätte, dass auch ein großer Philosoph gründlich irren kann, wenn er sich auf Gebiete begibt, auf denen die Realität nicht seinen Begriffen entspricht. Man kann in der Philosophiegeschichte leicht ein ganzes Horrorkabinett mit falschen Gewissheiten und zweifelhaften Einlassungen füllen. Wer sich daran erinnert, was Rousseau, Kant oder Auguste Comte über die Frauen dachten, Hegel und so viele andere über die Afrikaner, Leibniz oder Fichte über die Deutschen, Descartes oder Malebranche über die Physik fester Körper, Aristoteles über die Sklaven, Platon über die Dichtkunst oder Schopenhauer und Thomas von Aquin über die Sexualität, wird nicht mehr verlangen, dass ein Philosoph auf allen Gebieten etwas zu sagen hat. Was einfach nur heißt, dass Philosophie eine besondere Tätigkeit ist, deren

enzyklopädischer Anspruch auch der bevorzugte Ort des Irrtums ist.

Dieser Streit hätte auch gewissermaßen umrandet bleiben können von metapolitischen Betrachtungen, deren Kern das schwierige Verhältnis zwischen politischem Handeln und der philosophischen Kategorie des Wahren oder Absoluten ist. Die Philosophie, die ihren Begriff der Wahrheit im Gegensatz zur Meinung entwickelt, kann nicht so leicht zugestehen, dass sich die Politik in der völligen Freiheit dieser Meinungen bewegt und sich damit der Autorität des Wahren, und damit der Philosophie, zu entziehen versucht. Das führt zu der bekannten Bemerkung Hannah Arendts aus dem Jahre 1969, demselben Moment, in dem sie öffentlich bekannte, wie groß ihre Bewunderung für Heidegger ist: »Die Neigung zum Tyrannischen lässt sich theoretisch bei fast allen großen Denkern nachweisen.«¹ Diese Bemerkung wirft Heidegger in einen Topf mit Platon, was auch in den Augen Hannah Arendts alles andere als eine bloße Verurteilung ist. Sie schrieb weiter, »dass Plato wie Heidegger, als sie sich auf die menschlichen Angelegenheiten einließen, ihre Zuflucht zu Tyrannen und Führern nahmen« – wobei sie dies zu Recht »ärgerlich« nennt,² aber darin im Umkehrschluss die Bestätigung sieht, dass Heidegger in die Reihe der großen Denker gehört. Diese großen Denker, will Hannah Arendt im Grunde sagen, sollten – mit Ausnahme der Skeptiker und des raffiniert verkleideten Skeptikers

—

1 Hannah Arendt/Martin Heidegger, *Briefe 1925 bis 1975 und andere Zeugnisse*, aus dem Nachlass hrsg. von Ursula Ludz, Frankfurt/Main 1998, S. 191.

2 Ebd.

Kant – lieber darauf verzichten, sich »auf die menschlichen Angelegenheiten« einzulassen, in denen nicht die absolute Wahrheit, sondern das von den Wechselfällen des Zusammenlebens abhängige Urteil herrscht. Heidegger könne jedenfalls nicht für seinen Rückzug auf das Denken verurteilt werden und für das daraus resultierende erstrangige Werk, nicht für seine Vita contemplativa, sondern nur dafür, dass er geglaubt habe, seine »den Zeitumständen geschuldete« Faszination für Politik und Macht in eine für manche seiner Begriffe kompromittierende Phraseologie einkleiden zu können, obwohl der Anlass dieses Engagements offenkundig verbrecherisch war.

Erste lokale Kontroverse

– Barbara Cassin fragt sich, ob nicht »den Zeitumständen geschuldet« durch »grundlegend« ersetzt werden müsste, weil kein »großer Denker« das unmögliche Syntagma »politische Philosophie« von sich weist. Man müsse den Gedanken »Große Denker haben nicht auf allen Gebieten etwas zu sagen, was ganz normal ist« von einem anderen unterscheiden, der offenbar der Hannah Arendts ist, nämlich: »Kein großer Denker kann politisch etwas zu sagen haben« – eben weil die Kategorien der Vita contemplativa in der Politik fehl am Platz sind. Die Ausnahme ist für sie zumindest Aristoteles wie auch Kant. Bestätigt diese Ausnahme die Regel? Oder beweist sie, dass große Denker, wenn sie mit Gespür und Urteilsvermögen begabt sind, auch große politische Denker sein können? Das war die Unterscheidung, die Aristoteles in Bezug auf Thales vornahm: Er war sophos, aber nicht